

Bücher

Hilfe für die Vergessenen

Seit Jahrzehnten hilft der Franziskaner P. Csaba Bőjte den Ärmsten der Armen in Siebenbürgen.

Er ist eine faszinierende Gestalt, der Franziskaner P. Csaba Bőjte mit ungarischen Wurzeln, der in Siebenbürgen ein faszinierendes Hilfswerk für die Straßenkinder und Familien aufgebaut hat. Unterstützt wird er seit Jahr-

zehnten von der „action 365“, eine auf den Jesuiten-Pater Johannes Leppich zurückgehende Initiative, die sich dem Gebet und der tatkräftigen Nächstenliebe verschrieben hat. „Action 365“ meint Aktivität („action“) an

jedem Tag des Jahres (daher „365“). Und von engagierten Christen aus den beiden Pfarren Mauer-St. Erhard (Wien 23) und Laab im Walde. Erhard Alexitsch, der, im Hauptberuf Banker gewesen, sich um das Verwalten der Spendengelder für die Projekte von P. Bőjte kümmert, zeigt in seinem Buch „Die Kinder von Deva. Begegnungen mit Csaba Bőjte“ das Engagement für die Menschen in jenem Teil Rumäniens, der als Siebenbürgen auch eine historische Beziehung zur Monarchie hat. Er berichtet von den vielen Fahrten, Transporten und Aufenthalten, von den Begegnungen, die es seit Anfang der 90er Jahre des vergangenen Jahrhunderts gibt. Das Buch (mit vielen Fotos) bringt uns auch die Geschichte Siebenbürgens, seiner faszinierenden Städte und Landschaften, näher. Die Kirche mit ihrem vielfältigen karitativen Handeln ist jener Ort, wo diese Menschen Geborgenheit und Aufmerksamkeit finden.

Ein leidenschaftliches Buch über eine Gegend und über Menschen Europas, die nicht im Blickpunkt der Öffentlichkeit stehen. Sehr empfehlenswert.

Erhard Alexitsch, „Die Kinder von Deva. Begegnungen mit Csaba Bőjte“, Eigen-Verlag, ISBN: 978-3-200-04928-4. ■



„Kinderaugen zum Leuchten bringen“

„Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan“: Diese Worte Jesu im Matthäusevangelium (Kapitel 25) prägen die Arbeit des Franziskaners Csaba Bőjte in Rumänien. Unterstützt wird er seit Jahrzehnten von Pfarren unserer Erzdiözese.

VON STEFAN KRONTHALER

Csaba Bőjte, geboren 1959 und aufgewachsen in Siebenbürgen, Rumänien, wuchs als Halbweise bei seiner Mutter auf, die, wie auch die Großmutter, seinen tiefen Glauben prägte. Erst spät, 1982 begann er sein Theologiestudium, wurde in den Franziskaner-Orden aufgenommen und 1989 zum Priester geweiht. Alles im Geheimen. 1992 wurde er von seinem Provinzial nach Deva geschickt, um das dortige „Kloster wieder in Besitz zu nehmen“. Es entwickelte sich in den letzten Jahrzehnten ein Hilfsprogramm für tausende arme Kinder.

Warum sind Sie damals Ordensmann geworden?

Csaba Bőjte: Im Kommunismus in Rumänien gab es sehr viele Probleme und Sorgen. Ich wollte damals meine Heimat nicht verlassen. Ich habe aber gespürt, dass ich allein ein wenig zu klein bin. Da habe ich gesagt: Lieber Gott, ich bin da, schick mich zu den Menschen, um ihnen zu helfen. Ich habe mein Leben bewusst in die Hand des Herrn gegeben, damit er durch mich den Menschen helfen kann.



Tamas Thaler

Franziskaner-Pater Csaba Bőjte.

Ihr Traum war es, „die traurigen Kinderaugen zum Lachen zu bringen“. Konnten Sie ihn wahr machen?

In meiner Kindheit hörte ich ein sehr schönes Lied: „Wir sind geboren, die Wunden der Erde zu heilen, unser ganzes Leben lang.“ Ich glaube wirklich daran, dass wir bestimmt sind, dort, wo wir leben, ein Geschenk Gottes zu sein. Er hat die Apostel darum gebeten und er erwartet heutzutage von uns, dass wir für einander zum Segen werden.

Meine Aufgabe ist es, die Jugendlichen hochzuheben, damit sie das Leben in Freude genießen können.

Vor 25 Jahren – 1993 – wurde die „Stiftung Heiliger Franziskus“ gegründet. Auf welche Erfolge können Sie zurückblicken?

Bei der Kindererziehung ist der lebendige Glaube das Wichtigste. Die Kinder sollen entdecken, dass sie keine unbewohnten und einsamen Inseln sind, sondern dass sich im Gewissen der Kinder der Himmel und die Erde berühren. Also, wenn ein Kind die Hand von Jesus festhält, kann es mutig und selbständig sein Leben meistern. Ich sehe als den größten Erfolg in meiner Arbeit, dass wir Kinder erzogen haben, die nicht mehr betteln. Im Gegenteil, sie bekommen Arbeit, sie gründen eigene Familien und sie erziehen selbst Kinder. Meine Aufgabe ist, die Jugendlichen hochzuheben, damit sie das Leben genießen und mit Freude erleben. Damit sie eigenständig werden – ich denke, das ist gelungen. Mehrere tausende Schützlinge sind nunmehr selbständig und ich habe fast „tausend Enkelkinder“. Das Schönste ist, dass diese Menschen sich um ihre eigene Familie kümmern können.